

Frauen fordern gleiche Bezahlung

Rednerinnen machen in Biberach am Equal Pay Day auf die unterschiedliche Bezahlung aufmerksam

Von Jana Hauser

BIBERACH - Anlässlich des Equal Pay Day hat die katholische Betriebsseelsorge in Kooperation mit der Biberacher Arbeitsgruppe Geschlechter Gerech der Lokalen Agenda am Mittwoch eine Talkrunde auf dem Marktplatz in Biberach ausgerichtet. Sie fordern gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit. Im Schnitt verdienen Männer immer noch mehr als Frauen.

„In Summe liegt die Differenz der Bezahlung zwischen Männern und Frauen in Baden-Württemberg dieses Jahr bei 23 Prozent“, sagt Moderatorin Petra Wassermann, ehemalige erste Bevollmächtigte der IG Metall Ulm, gleich zu Beginn. Im Bodenseekreis sind es sogar 40 Prozent. Auch wenn es schon Fortschritte in der Bemühung um Gleichberechtigung gab, macht das Datum des Equal Pay Day deutlich, dass noch immer viel getan werden muss. Der Tag ist nämlich nicht zufällig gewählt, sondern zeigt, dass Frauen bis zum 7. März arbeiten müssten, um gleich viel zu verdienen, wie es Männer schon zum Ende des vergangenen Jahres getan haben.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Kundgebung stand das Thema „Die Kunst der gleichen Bezahlung“, wie Hermine Burger von der katholischen Betriebsseelsorge des Dekanats Biberach sagt. Das bringen auch Isabelle Hage-



Die katholische Betriebsseelsorge hat am Equal Pay Day eine Kundgebung auf dem Marktplatz organisiert.

FOTO: TANJA BOSCH

maier und Lisa Breit musikalisch zum Ausdruck, begleitet werden sie dabei auf einem Cajón und einer Gitarre. Als Einstieg haben sie passend zum Thema die Lieder „Come Together“ von den Beatles und „Girls Just Want To Have Fun“ von Cyndi Lauper gewählt.

Die Moderatorin Petra Wassermann spricht in der Talkrunde mit Judith Bihr, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum Biberach, mit Sandra Schilla, Gewerkschaftssekretärin IG Metall Ulm, und mit Carmen Kremer, Beauftragte für Chancengleichheit ZfP Südwestdeutschland.

Judith Bihr fängt in der ersten Runde damit an, von den Ungleichheiten in der Bezahlung zwischen Männern und Frauen zu erzählen. „Es ist zwar generell schwierig für Künstlerinnen und

Künstler, von ihrem Beruf zu leben, es ist aber schon so, dass Frauen weniger hohe Preise erzielen.“ Das liege an struktureller Benachteiligung und männlicher Dominanz im Künstlerkanon.

Von den Schwierigkeiten in der Pflege erzählt Carmen Kremer. „Das Problem sind unbezahlte Care-Arbeiten, die Frauen leisten.“ Außerdem seien die Zustände in der Pflege insgesamt problematisch. Es gebe zu wenig Pflegekräfte, wodurch die Belastung zu hoch sei. Um die Situation zu verbessern, müssten bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Sandra Schilla macht auf das Problem von Elternzeit und Teilzeit aufmerksam. Wenn Frauen nach Ende der Elternzeit zurück an ihren alten Arbeitsplatz wollen, heißt es oft: „Dieses Projekt

kann man nicht in Teilzeit machen.“ Da noch immer deutlich mehr Frauen als Männer in die Elternzeit gehen, betrifft es sie am meisten. Das Gehalt ist in Sandra Schillas Bereich durch Tarifverträge geregelt, weshalb da die Bezahlung in der Regel fair sei.

In der zweiten Runde fragt Petra Wassermann die Rednerinnen, was sich in ihren Bereichen ändern muss. „In der Gesundheit brauchen wir mehr Fachkräfte und es muss attraktiver werden, im Krankenhaus zu arbeiten“, sagt Carmen Kremer. Um gleiche Löhne für gleiche Arbeit zu ermöglichen, fordert sie Entgelttransparenz. „Wir müssen über Geld reden.“

„Mädchen wählen immer noch wenig Mint-Berufe“, sagt Sandra Schilla. Sie suchen sich schlechter bezahlte Berufe, weil technische und mathematische Bereiche oft als männlich gelten. „Wir müssen junge Frauen dazu ermutigen, sich zu trauen und über ihren Tellerrand zu schauen.“

Judith Bihr fordert stärkere Gleichberechtigung für Künstlerinnen. „Es gibt zwar eine positive Entwicklung, wir haben aber noch einen weiten Weg zu gehen.“ Dabei sei wichtig, wie Künstlerinnen repräsentiert werden. Auch Institutionen sieht sie in der Verantwortung. „Sie müssen bei Ausstellungen gleiche Honorare für Männer und Frauen schaffen.“